

Tristan, *La Lyre*, hg. von Jean-Pierre Chauveau, Paris/Genf: Droz 1977, (Textes littéraires français), LXXVI, 327 S. 8°

Es ist ohne Zweifel nicht allein die Lust an der literarischen Entdeckung, die Jean-Pierre Chauveau bewogen hat, eine kritische Ausgabe von Tristans *La Lyre* (1641), die zugleich die erste moderne Edition dieses lyrischen Werks ist, herauszugeben. Vielmehr liegt, gemessen am Gang der neueren Literaturwissenschaft, eine gewisse Zwangsläufigkeit in diesem Bemühen. Denn wer Erfahrungen über die französische Literatur des 17. Jhs. sammeln will, kann sich nicht mehr mit dem 'Höhenkamm' zufrieden geben. Geschmacksbildung, das Entstehen einer einmaligen literarischen Empfindlichkeit, die geschichtliche Dynamik des Gattungsbegriffs: an allem dem sind die sog. *poetae minores* nicht unwesentlich beteiligt. Und so ist auch Tristan, obwohl seinem lyrischen Oeuvre nur mäßiger Publikumerfolg beschieden war, die Teilhabe an der gemeinsamen poetischen Erfahrung, an der "écriture" seiner Zeit, nicht abzusprechen. Hier wird die *Trouvaille* zur methodischen Notwendigkeit. Tristan l'Hermite gehört zu jenen Lyrikern des 17. Jhs., die, nach Jahrzehnten der gattungspoetologischen Unruhe nach Ronsard und über Malherbe hinaus, die lyrische Sprache wieder zu einer eigenen Stillage führten.¹

La Lyre umfaßt die mittlere Periode in der Laufbahn des Dichters. Es ist dies vor allem die Zeit seines großen literarischen Erfolgs als Dramatiker. Die Sammlung enthält 104 Stücke, wobei sich der Hrsg. auf die schöne und saubere Edition von 1641 bei Augustin Courbé (Paris) stützen konnte, welche seitdem nie wieder eine Neuauflage erlebte.² Auf den letztgenannten Umstand ist wohl auch zurückzuführen, daß in neuerer Zeit manche geschichtliche und theoretische Abhandlungen

¹ Dieter Janik (*Geschichte der Ode und der "Stances" von Ronsard bis Boileau*, Bad Homburg 1968) hat Tristan überzeugend in das gattungsgeschichtliche Umfeld der Epoche eingefügt.

² Ebenso erging es der Gedichtsammlung *L'Office de Vierge* (1646), wohingegen *Les Amours* (1638) seit 1909 einzeln und in Anthologien mehrfach neu herausgegeben wurden und die *Vers Héroïques* (1648) sogar 1967 eine kritische Ausgabe in den "Textes littéraires français" erfuhren (Catherine M. Grisé).

über die Lyrik der Epoche zwar auf *Les Amours* zurückgriffen, nicht jedoch auf *La Lyre*, obwohl auch darin Beispielmaterial enthalten gewesen wäre.

Umso willkommener für ein umfassendes Kennenlernen des Dichters ist die dem Text vorangestellte umfangreiche "Introduction" des Herausgebers, die, neben der üblichen herausgeberischen Information und einer nützlichen Auflistung der verwendeten Strophen- und Reimformen, drei wichtige Funktionen erfüllt. Sie formuliert Thesen zur Entstehungsgeschichte der Sammlung und beleuchtet dabei zugleich den zeitgenössischen Literaturbetrieb; sie gibt einen Abriss der Wirkungsgeschichte Tristans, und sie versucht, seinen gattungsgeschichtlichen Ort einzugrenzen. Ausgehend von der kritischen Fixierung des 17. Jhs. auf die dramatische Produktion schildert der Hrsg. den Fortgang der Tristan-Rezeption als die dauerhafte Tendenz, den Lyriker gegenüber dem Dramendichter zu unterschätzen.³ Aber selbst die Würdigung des "précurseur de Racine"⁴ brauchte ihre Zeit, und noch für Lanson war Tristan doppelt uninteressant: der Lyriker fand bei ihm überhaupt keine Erwähnung; der Dramatiker habe seiner Zeit nicht mehr geben können "que la boursouffure d'une rhétorique échevelée".⁵ An diesem Urteil konnte die europäische Barockforschung anknüpfen, die in Frankreich verspätet in Gang kam, dann aber der Sprachkunst Tristans eine interessante Neubetrachtung angedeihen ließ. Denn neben Tristans Neigung zur poetischen Manier der Malherbe-Schule sowie zur mondänen Salonpoesie kam offensichtlich der entscheidende Einfluß — was auch schon zeitgenössisch bezeugt ist — von Marino und der italienischen Variante einer barocken Ästhetik.⁶ Dabei gebärdete sich Tristan keineswegs als Avantgardist, sondern gliederte sich einer marinistischen Tradition ein, die sich in Frankreich festigte. Alle drei Einflusssphären aber hat der Hrsg. in anregender und wohl begründeter Weise auf jene Elemente hin untersucht, die das eigenständige Bemühen des Dichters Tristan zu erkennen geben.

B a m b e r g

W. Theile

³ Tatsächlich gelang es Tristan, mit dem Publikumserfolg seiner Tragödie *La Mariane* (1636) Corneilles *Cid* ernsthafte Konkurrenz zu machen.

⁴ N. M. Bernardin, *Un précurseur de Racine, Tristan l'Hermitte, sieur du Solier*, Paris, 1895.

⁵ 7. Aufl., 1902, S. 418.

⁶ Wenig ausgeprägt scheint bei ihm allerdings das poetische Interesse des Barock am thematisierten Kunstgegenstand zu sein, das etwa Scudéry pflegte. Dazu neuerdings von Marianne Albrecht-Bott, *Die bildende Kunst in der italienischen Lyrik der Renaissance und des Barock*, Wiesbaden, 1976.